

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



schlapperläubli



Ostereier.

Es ist Osterzeit, den Osterhasen
Triffst man nun an auf Weg und Stegen,
Um nach der alten Väter Sitte
Die Ostereier uns zu legen. —

Nicht ganz nach alter Väter Sitte,
Das würde heut' sich kaum mehr lohnen,
Er geht mit seinem Eierbüchchen
Hauptsächlich in die Redaktionen.

Verteilt, nach Richtung und Gesinnung
Und nach dem Standpunkt der Partei,
Ein rotes, gelbes, schwarzes, blaues,
Ja selbst geflecktes Ovierei.

Gefleckt in der Effingerstraße,
Farblos der „Hallwag“ imponiert.
Der Osterhase ist politisch
Stets ausgezeichnet informiert.

Er färbt dasselbe Ei verschieden,
Ganz nach Belieben und nach Wunsch,
Die Zeitung kocht das Ei dann weidlich,
So wie's ihr paßt zum — Eierpunsch.

Gemeindewohnungsfragenlösung,
Minerva — Tagwacht's Kopf entsprungen,
Wird drum von den Genossenblättern
Ein „Hallelujah“ flott gesungen.

Die bürgerlichen Blätter aber,
Die machen je nach Färbung Glossen;
„Stadt Bern erbaut mit vielem Aufwand
Logis für habliche Genossen.“

Jedoch auch sonst hat jede Zeitung
Ihr spezielles Ei erhalten,
Und füllt damit teils „Eingefendet“
Teils leitartikeln ihre Spalten.

Plades — Bund, Drestes — Tagwacht,
Bald einig, bald im Zwiespalt knorzen,
Sind sie grad oben fürs Majorzen,
Sind sie gebodigt — fürs Proporzzen.

Das Tagblatt schreibt in schlappen Zeiten,
Pro oder kontra Wirtschaftschluß,
Der „Hallwag“ aber, das Theater
Macht teils Vergnügen, teils Verdruß.

So wird das Osterei bebrütet,
Recht fleißig dann das ganze Jahr:
Das Wohnungselend und das and're
Bleibt aber trotzdem — wie es war.

Wylersfint.

...

Wie der Herr Oberst zu drei Kalendern kam.

„Wollen Sie nicht auch einen Kalender, Herr Landsmann, 's ist der Thurgauer und wir sind ja beide Thurgauer.“ Mit diesen Worten wandte sich im Bahnhof-Büffet ein Hausierer an den Obersten J. — „Gehen Sie zu meiner Frau; das schlägt in ihr Departement ein“, erwiderte der Oberst. Doch

der Hausierer gab nicht nach mit Drängen und Bitten und schließlich wurde sein Landsmann weich und steckte seinen Kalender in die Tasche. Der Hausierer wandte sich geradenwegs in die Geknerallee zur Wohnung des Obersten. „Guten Tag, Frau Oberst! Der Herr Oberst läßt Sie freundlichst grüßen; er ist im Bahnhofbüffet und schickt mich zu Ihnen, Sie möchten mir einen Thurgauer Kalender abkaufen. — Die Frau Oberst kauft den Kalender. Doch kaum ist der Hausierer fort, so kommt der Herr Oberst nach Hause und der Streich des Hausierers kommt an den Tag. — „Da läuft er über die Gasse, der Lump“, sagt der Oberst erboßt, zum Fenster hinausblidend. Er läuft in die Küche. — „Louise, springen Sie doch geschwind dem Kalendermann dort nach und bringen Sie ihn zu mir!“ Louise eilt hinaus, springt über die Gasse und erwischt den Sünder. „Ich soll zum Herrn Obersten kommen?“ sagt der Mann. „Ich weiß schon, was er will. Sie haben doch 40 Rappen bei Ihnen, Fräulein?“ — „Ich danke, da haben Sie den Kalender. Und einen Gruß an den Herrn Obersten!“ — So kam der Herr Oberst in einer Stunde zu drei Thurgauer Kalendern.

...

Aus der guten alten Zeit.

Es war anno 1853, in der Rekrutenschule zu Riestal. Der Instruktor gab Theorie über die Erkennungszeichen der Offiziere.

Instruktor: „Rekrut Meyer, a was kennet dir der Herr Oberst?“

Rekrut: „A de Holzböde.“

(Der damalige Kreisinstruktor, Oberst S. . . er, pflegte nämlich zur Schonung seiner Gesundheit bei feuchtem Wetter Holzschuhe zu tragen.)

...

Bin Civilstandsbeamte.

Sie gange-n-uf ds Civilstandsamt,
Dr Müllerhans und ds Breni,
Gar prächtig sy sie usstaffiert
Und meine sech nid weni.

Und d'Huet und d'Schueh sy nagelndi
Und d'Blleidige nid minder,
Sie laufe zärtlech Hand in Hand
Und meine sech wie d'Chinder.

Doch ds Lache wucht enandrena
Und 's nimmt ne schier de Althe,
Wo 's heißt die Schrifte stimme nid,
Hüt syg nüüt mit Hürate.

Hans dräiht sy's Schnäuzli siebe Mal,
Und mueß fäsch Träne schlüde,
Er werget lang, wird güggelrot,
Cha ändlich uerüde:

„Sy doch so guet und sägit nüüt,
Dir wüßt, das sy so Sache,
Mir sy drum äbe-n-einewäg,
Scho d'Hochzntsreis ga mache!“ W.

Frauenwahlrecht.

Bin zwar noch nicht einundzwanzig,
Doch seit vierzehn Tagen sechszehn,
Nach dem Frauenwahlrecht spür ich
Schon ein ganz gewaltig Lechzen.

Wohlbestallte Konfirmandin,
In der Politik versiert,
Kränkt mich das aktive Wahlrecht,
Das der Mann sich usurpiert.

Das uns Damen gegenüber
Er seit jeher schon betreibt;
Denn was nützt s'passive Wahlrecht,
Wenn man schließlich sitzen bleibt?

Doch bin ich erst einundzwanzig,
Ist schon s'Wahlrecht allgemein,
Bürgerinnenpflichten üb' ich,
Und Dragoner muß er sein! —

Suffragretli.

...

Ein Schüleraufsatz über den Sigrift.

Der Sigrift gehört zu den nützlichen Menschen, weil er am Morgen 5 Uhr die Glocke läutet, daß die bessern Leute noch zwei Stunden schlafen dürfen. Um 11 Uhr läutet der Sigrift wieder, damit die Leute wissen, daß sie nun bald Hunger haben sollen. Am Abend läutet er Feierabend, worauf die kleinen Kinder Ohrfeigen bekommen, wenn sie nicht schnell heimgehen. — Zuweilen wird der Sigrift auch schädlich, namentlich wenn er bei Nacht läutet und es dann zu brennen anfängt. Manchmal hält sich der Sigrift auch in der Wirtschaft auf, wo er sich durch Sittsamkeit auszeichnet. Der Sigrift nährt sich von Hochzeiten, Taufen und Toten. An den Toten verdient er am meisten, weshalb er froh ist, wenn viele Leute sterben. Die Sigrifte werden viel älter als die Wirte, weil sie ein solides Leben führen müssen und am Pfarrer ein gutes Beispiel haben. Es gibt reformierte und katholische Sigrifte. Die reformierten können nicht so gut lateinisch wie die katholischen und tragen auch nicht so lange Röcke.

...

Kleine Wahrheiten für große Kinder.

Recht.

Ein Storch jagte in den pontinischen Sümpfen.

„Mit welchem Rechte verschlingst du uns?“ entrüsteten sich die Frösche.

„Zur Zeit nach römischem Recht“, erwiderte würdevoll der Storch.

Wahre Liebe.

„Seid ihr nicht eifersüchtig aufeinander?“ fragte die Taube die Hühner.

„Dazu haben wir keinen Grund“, erwiderten die Hühner, „denn der Hahn liebt eigentlich keinen von uns, sondern sich selbst.“